

Parabel vom Raum (1966)

Im Uranfang war der dauernde, ewig waltende, umfassende Geist. Alles war in ihm, und er war in allem. Da entstand ihm ein Bedürfnis, und er sprach es aus: „Mir sei die Zeit vertrieben!“ So sagte er, und so geschah's.

Die Zeit wurde aus dem dauernden, ewig waltenden Erhabenen vertrieben. Sie konnte sich nicht gegen ihr Schicksal wehren, denn sie war viel kleiner und schwächer als der gewaltige Geist. Unter großem Wehklagen verließ sie den Schoß ihres Ursprungs, flehend, wieder in ihn zurückkehren zu dürfen. Der Ewige hörte ihr Flehen und sprach: „Du darfst, o Zeit, nicht eher in mich zurückkehren, als bis dein Zeitenlauf alles von mir offenbart hat. Zwar kannst du mich nicht auf einmal fassen, doch will ich dir eins ums andere geben, damit es offenbar werde.“

Die Zeit fand sich mit ihrer Bestimmung ab und offenbarte, was immer an der Zeit war, um geoffenbart zu werden. Allmählich aber empfand sie es immer schmerzlicher, dass sich alle die herrlichen Offenbarungen, kaum dass sie erschienen waren, wieder verflüchtigten. Nur wusste sie keinen Rat, was sie dagegen tun könnte. Drum flehte sie zum gewaltigen Geist: „Du kennst meinen Schmerz. Wohl darf ich dich offenbaren, doch verflüchtigt sich alles, kaum dass es offenbar geworden.“

Der dauernde, gewaltige Geist erhörte die Klage und verkündete: „Wahrlich, es ist jammerschade, dass du dich nicht meiner Herrlichkeit im Überblick erfreuen kannst. Damit dein Unglück gemildert sei, will ich den Offenbarungen eine Weile des Bleibens gönnen.“ So verkündete er.

Dann nahm er die Zeit liebevollen Herzens in seine Arme und zeugte mit ihr den Raum. Seither nun erhielten alle Offenbarungen des dauernden, gewaltigen Geistes durch die Zeit im Raume einen Platz, wo sie verweilen dürfen, bis der Erhabene sie zurückruft. So sind alle Dinge geworden, die im Raum weilen, damit sie, im Weltall gegenwärtig, an das erinnern, was im Ewigen allgegenwärtig ist.